

Der Glaube an die Schöpfung – unverzichtbar?

Was wir tun sollten – und was besser nicht!

Wir schreiben das Jahr 2009. Es ist das „Darwin-Jahr“. Vor 200 Jahren wurde Charles Darwin geboren, der mit seiner Evolutionstheorie ein Konzept über die Entstehung des Lebens und der Welt vorgelegt hat, das heute ebenso dogmatisch vertreten wie attackiert wird. Das Problem um die Evolutionstheorie ist ein Problem derjenigen, die ihr nicht zustimmen oder nicht zustimmen wollen.

Dem intellektuell offenen Leser gehobener Zeitungslektüre wird der Eindruck vermittelt, als sei die Evolutionstheorie im gleichen Maße eine wissenschaftlich abschließend bewiesene Grundlagentheorie wie z. B. die Relativitätstheorie Einsteins. Wer sie kritisiert, offenbart sich als unwissenschaftlich, und wer sie gar aus nicht-naturwissenschaftlichen Gründen kritisiert, wird in die fundamentalistische oder rechtspopulistische Ecke gestellt oder muss sich den Vorwurf

des religiös motivierten Radikalismus gefallen lassen. Doch so einfach ist das Problem nicht, denn die Frage nach dem Glauben an den Schöpfer greift viel weiter.

WIRKLICHKEITSGESTALTENDER CHARAKTER – JA ODER NEIN?

Man stelle sich folgende Frage: Ist die Botschaft der Auferstehung eine Botschaft, die mich ganz persönlich, betrifft? Werde ich persönlich, leiblich auferstehen, so wie es Paulus in 1. Korinther 15,50–58 ausführt? Ist die Auferstehung, meine Auferstehung, ein die zukünftige Lebenswirklichkeit gestaltendes Geschehen? Oder ist es nur eine metaphorische oder allegorische Deutung eines spirituellen Geschehens? Wenn ich diese Frage in aller Konsequenz bejahe und sage: Ja, ich werde auferstehen, dann heißt das, dass ich das nur glauben kann, wenn ich Gott die schöpferische Macht zugestehe, dies zu ermöglichen. An der Frage nach dem wirklichkeitsgestaltenden Charakter der Auferstehung entscheidet sich auch die Frage nach dem wirklichkeitsgestaltenden Charakter der Schöpfung, denn wenn ich in die Zukunft hinein meine Hoffnung ganz darauf setze, dass Gott mächtig – in diesem Sinne also schöpfungsmächtig – ist, mich aus dem Tode zu einem neuen Leben, dann „in Unverweslichkeit“ zu erwecken, dann ist es widersinnig, die Schöpfermacht Gottes in der Zukunft, und dann sogar noch für mich persönlich, zu akzeptieren, sie aber in der Vergangenheit zu leugnen oder in einer anderen Weise zu schmälern.

An der Frage nach der Auferstehung entscheidet sich alles! Seien wir hier konsequent und beziehen einen klaren Standpunkt: Gerade als Adventisten, denen die Ereignisse der Endzeit so wichtig sind, sollten wir – weil die Auferstehung das Juwel des christlichen Glaubens ist – den Mut haben, uns aus eben diesem Grunde auch in gleicher Weise klar zum Schöpfergott zu bekennen.

Die Schöpfung und der Sündenfall gehören zu den Grundlagen des Christentums.



Besitzt die Auferstehung wirklichkeitsgestaltenden Charakter, dann gilt das auch für die Schöpfung. Und damit ist es klar, dass der Glaube an den Schöpfer fundamental im positiven Sinne dieses Wortes ist.

WAS WÄRE WENN ...?

Ja, aber was wäre denn so schlimm daran, wenn wir den Glauben an einen Schöpfer so ausformulierten, dass er für den heutigen modernen Menschen fassbar wäre, ohne dass dieser seine wissenschaftlichen Einstellungen preisgeben müsste? Muss der Glaube an den Schöpfer mit Sechs-Tage-Schöpfung, sechstausend Jahren Erdzeitalter, wörtlichem Bibelverständnis und der Preisgabe eines großen Teils des modernen Wissens einhergehen? Hier begründet sich die Bildung dessen, was *Creatio Progressiva* oder *Theistische Evolution* genannt wird. Das klingt dann etwa so: Dass Gott die Welt erschaffen hat, sagt uns die Bibel, wie er sie erschaffen hat, sagt uns die Evolution. Viele Menschen, auch in unseren Gemeinden und adventistischen Universitäten, haben im Stillen ihren inneren Frieden mit dem Evolutionsproblem in dieser Weise geschlossen – getreu nach dem Motto: Die Evolutionsanhänger wissen nicht genau, wie es war und wir wissen es auch nicht genau. So scheint dieser Kompromiss der Weg des geringsten Widerstandes zu sein. Wirklich?

Wir fragen zunächst nach den biblisch-geistlichen Konsequenzen: Wenn Gott wirklich durch Evolution geschaffen hat, wenn Gott „mit seiner Schöpfung noch nicht fertig ist“ (!), dann wäre das Unvollkommene, das Schlechte, all das, was wir als negativ in der Diesseitigkeit erleben, nicht die Auswirkung eines elementaren Verstoßes gegen eine schöpfungsmäßige Grundstruktur, sondern ein durch Gott selbst in seinem forzeugenden Schaffen noch nicht überwundener Mangel. Dann sind auch der Tod und damit auch der Tod des Menschen eine schöpfungsgemäße Einrichtung im Sinne des evolutionistisch strukturierten Schaffens Gottes. Wenn das aber so wäre, dann stellt sich unmittelbar die Frage nach Ursprung und Wesen des Opfers Christi: Wenn Gott dann seinen eigenen Sohn für die Aufhebung der Sünde opfert, dann deshalb, weil er für das Böse und das Schlechte selbst verantwortlich ist – und eben nicht der in Sünde gefallene Mensch. Gott opferte seinen eigenen Sohn für die Unvollkommenheit oder Unvollendetheit seines eigenen Tuns – aber er opfert ihn nicht für uns.

Hier muss jeder wissen, wie er seine eigene Position zum Kreuzesgeschehen findet: Ich jedenfalls lehne eine solche Umwidmung des Todes Christi ab, denn ich halte es mit so ziemlich allen Grundaussagen der Bibel zur Erlösung des Menschen für unvereinbar.



© vansteenwinckel – Fotolia.com

Aber diese Kompromisse haben auch andere Nachteile:

Erstens wird das naturwissenschaftliche, seinem Wesen nach ja immer theoretische Wissen durch eine „heilige“ Komponente ergänzt, die ihm eigentlich gänzlich fremd ist. Denn das naturwissenschaftliche Wissen hätte auch ohne diese heilige Komponente seinen Bestand, es braucht sie einfach nicht.

Zweitens erscheint mir der Preis, den ich aus biblisch-theologischer Sicht zu bezahlen habe, um diese Kompromisse durchzuhalten, nicht nur zu hoch, sondern auch widersinnig. So wird etwas aus dem Wort Gottes und der Erlösungsbotschaft gemacht, was sich aus ihnen selbst gar nicht ableiten lässt. Nur weil es eine aus einem anderen Wissensbereich stammende, widersprechende Theorie gibt, wird das Wort Gottes so hingebogen, bis es zu dieser modernen Theorie passt. Jeder Behauptung, dass eine evolutionistische Sicht der Schöpfung der Heiligen Schrift zu Eigen sei, ist eindeutig zu widersprechen; erst mit dem Bewusstsein der Evolutionstheorie versucht man, solche Theologien zu entwickeln.

Wenn Evolution, dann aber bitte richtig und konsequent – und wenn Schöpfungsglaube, dann ebenfalls richtig und konsequent, aber eine Vermengung wird beiden Seiten nicht gerecht.

WIE IST DER WISSENSTAND?

Alles Engagement und alle Leidenschaft, ja selbst alle noch so ergebene Gläubigkeit rechtfertigt das Verdrehen von Fakten nicht. Ob es einem passt oder nicht, aber man muss die Argumentationspositionen schon genau erkennen wollen. Alle Kritik an der Evo-

Der Schöpfer wird mit einem Töpfer verglichen (vgl. Jes 64,7).

lution schafft den Sachverhalt nicht aus der Welt, dass im Bereich der unbelebten Natur die Evolutionstheorie im Rahmen wissenschaftlichen Denkens wesentlich mehr erklären kann als alle alternativen Theorien.

Ich bin von Hause aus Geologe und weiß sehr genau sowohl die theoretische Begründung als auch die erklärende Kraft vieler Aussagen zur Entstehung von Sedimenten (Ablagerungen) und Gesteinen zu bewerten und erachte es als ein Stück intellektueller Redlichkeit, nicht so zu tun, als sei das alles nur hypothetisches, unbewiesenes oder spekulatives Gerede. Die aus der Kosmologie, Astronomie, Physik, Geophysik und Geologie kommenden Aussagen über die Geschichte der Erde sind im Rahmen dessen, was wir als seriöse Naturwissenschaft bezeichnen, sinnvolle Theorien.

Im Bereich der belebten Natur ist das etwas anders. Hier ist der argumentative Vorsprung der Evolutionstheorie noch nicht so gefestigt, wie es der dogmatische Umgang, besonders in den Medien, mit der Evolutionstheorie nahelegen will. Das gilt besonders für die Frage nach der Entstehung des Lebens selbst, wobei wir hier außer acht lassen, dass die Definition von Leben wesentlich schwieriger ist, als sie oft im Kontext der biologisch-evolutionistischen Sicht gesehen wird.

Der in allen Wissensbereichen so entscheidende Faktor ist: Es gibt entweder gar keine oder nur sehr begrenzt gültige alternative Theorien zur Evolutionstheorie. Das ist ein fataler Zustand, und ich bin sehr stolz auf meine Freikirche, dass sie Zeit und Geld investiert, im Rahmen ihrer Möglichkeiten eben genau dieses theoretische und arbeitstechnische Defizit wenigstens in einigen Bereichen ein wenig abzubauen. Die Gründung des *Geoscience Research Institute* (www.grisda.org) an der *Loma Linda University* in Kalifornien ist ein Beispiel dafür.

Darwin hat mit seiner Theorie einen Vorschlag gemacht, wie es gewesen sein *könnte* – so kann man es wohl beschreiben. Um es anschaulicher zu formulieren: Die Evolutionstheoretiker können eine theoretische Geschichte erzählen – die Schöpfungsgläubigen können eine gleichgeartete Geschichte nicht erzählen. Sie können eine geistliche Geschichte erzählen – eine, die die Entstehung der Sünde enthält, die aber auch deren Überwindung beschreibt und deshalb eine Geschichte des Heils ist. Das ist natürlich etwas anderes – und es ist etwas sehr Wertvolles.



Fossilienfunde dienen Anhängern der Schöpfung wie der Evolution dazu, ihre Auffassung zu untermauern.

© Lija – Fotolia.com

DER UNGLÜCKLICHE WEG DES ANTI-EVOLUTIONISMUS

Schon kurz nach der Veröffentlichung von Darwins Werk „Die Entstehung der Arten“ regte sich, zum Teil mit bissiger Polemik, Widerspruch. Dieser Widerspruch leitete eine Diskursstrategie ein, die unglücklicher nicht sein konnte: Man versteifte sich darauf, Fehler oder Unzulänglichkeiten der Darwinischen Theorie und aller ergänzenden Theorien zur Entstehung der Welt hervorzuheben und sie damit dann in Gänze abzulehnen. So mündete das Ganze in einem argumentativen Grabenkrieg zwischen jenen, die an einen Schöpfer glaubten, und denen, die wissenschaftlich arbeiteten. Deshalb entstand jene vergiftete Atmosphäre, die bis heute die Diskussion in den Medien oft bestimmt.

Die anti-evolutionistische Grundeinstellung und Argumentation sind natürlich inhaltlich nicht ungerichtet. Es gibt Aspekte der Evolutionstheorie,

deren experimentelle Bestätigung wenig oder gar nicht gelungen ist und deren theoretische Begründung kaum den Status des Spekulativen überwunden hat. Es muss unabhängig aller Wertschätzungen wissenschaftlicher Errungenschaften gelten, dass es keine einzige Theorie geben darf, egal welcher wissenschaftlichen Couleur, die den Status dogmatischer Unkritisierbarkeit beanspruchen darf. Wer Kritik tabuisiert, der diskriminiert Kritiker – und ist es nicht gerade ein Anliegen in der heutigen Zeit, dass man die soziale Diskriminierung überwinden will? Dabei wird heute im Allgemeinen allem und jedem Widerspruch Aufwertung zu Teil, egal, ob es sozial gesund ist oder nicht, nur wer es wagt, die Evolutionstheorie zu kritisieren, sieht sich dem Bombardement der medial präsenten Fachleute und Wissenschaftsjournalisten ausgesetzt. Das passt nicht zusammen und lässt aufhören.

In den letzten zwanzig Jahren hat der Anti-Evolutionismus – das gilt insbesondere für die USA – in Form des *Kreationismus* eine neue Dimension erreicht. Der nordamerikanische *Kreationismus*, der stark von politisch neokonservativen, oft sogar rechtsradikalen oder fundamentalistischen Kräften getragen wird, ist von dem, der in Europa oder in Deutschland schwerpunktmäßig existiert, durchaus verschieden. Besonders ist der *Kreationismus* in den USA durch seine juristischen Aktivitäten hervorgetreten, indem versucht wurde, durch die Gerichte das Lehren der Evolutionstheorie in den Schulen zu unterbinden. Das ist natürlich ein unangemessener Weg.

Deshalb wurde dieser Kreationismus anrühlich und es ist zu begrüßen, dass die adventistischen Wissenschaftler unserer Universitäten, aber auch die offiziellen Stellen unserer Freikirche in den USA, Abstand zum Kreationismus halten und peinlich darauf achten, nicht mit ihm identifiziert zu werden. Der gute Ruf vieler adventistischer Wissenschaftler über die Grenzen der eigenen Gemeinden hinaus bestätigt, wie angemessen diese Grundhaltung ist.

In Deutschland ist es die *Studiengemeinschaft Wort und Wissen* (s. dazu die folgenden Artikel), die sich in besonderer Weise und auf wissenschaftlich erstrangigem Niveau mit der Evolutionstheorie auseinandersetzt. Die von ihr herausgegebene Zeitschrift *Studium Integrale*, die Fachveröffentlichungen, Informationsmaterialien und die betriebenen Internetseiten stellen verlässliche und jederzeit auch zitierfähige Quellen dar, die über Chancen und Grenzen der Kritik an der Evolutionstheorie unterrichten.

WISSENSCHAFTSKRITIK IST KEINE LÖSUNG

In eine ähnliche, aber nicht weniger problematische Kerbe schlägt das Argument, dass die Wissenschaft, speziell die Naturwissenschaft, gar keine verlässlichen Aussagen über die Vergangenheit machen

könne, denn niemand weiß, ob die Natur dieselbe war, die wir heute kennen.

Die Idee dahinter ist, dass die Grundlagen der Naturwissenschaften selbst nicht durch sie zu bestätigen sind. Diese Grundlagen besagen, dass die Natur nach Gesetzmäßigkeiten strukturiert ist, dass diese Gesetzmäßigkeiten von zeitloser Gültigkeit sind und dass die Natur berechenbar, also im Prinzip mit den Mitteln der Mathematik begreifbar sein muss. Und wenn es nicht so wäre? Jede dieser Voraussetzungen sind axiomatischen Charakters (Grundlagen einer Theorie) und als solche für das Betreiben von Naturwissenschaften, zumindest im klassischen Sinne, unerlässlich.

Die Leugnung dieser Grundlagen ist ein fundamental destruktives Argument. Es ist in Wirklichkeit kein Argument gegen die Evolutionstheorie, sondern zerstört prinzipiell die Chance, forschersich etwas über die Geschichte der Welt auszusagen. Es torpediert wohl die methodische Basis der Evolutionstheorie, aber – und das ist nicht hilfreich – in gleicher Weise die Entwicklung alternativer Theorien. Und die sind es, die wir in Wirklichkeit brauchen!

Die Ablehnung eines wissenschaftlichen Zugangs zur Geschichte der Welt wird doch wohl nur aus der Not heraus behauptet, weil die vorhandenen Theorien in ihrem Kern der biblischen Botschaft widersprechen und man sich mangels Alternativen oft hilflos fühlt.

Im Übrigen: Es ist immer sehr aufschlussreich zu beobachten, wie jene, die auf diese Weise so vehement gegen die wissenschaftlichen Begründungen der Evolutionstheorien wettern, geradezu wissenschaftsgläubig sind, wenn die ernährungsphysiologischen Grundlagen der adventistischen Ernährungslehre zur Diskussion stehen. Da staunt dann der Laie (und fröhliche Esser), was die Wissenschaft so alles bewiesen hat – oder haben soll!

EIN NEUES BUCH

Zurzeit bereiten der Advent-Verlag und die Theologische Hochschule Friedensau die Herausgabe eines neuen Buches zu diesem Thema vor. Dabei soll es aber gerade nicht um eine weitere Aufstockung des Arsenal anti-evolutionistischer Munition gehen, sondern es sollen die Grundlagen der verschiedenen Herangehensweisen zum Thema Schöpfung in unserer Freikirche betrachtet werden. Auch jene, die ihre Lösung dieser Fundamentalfrage nicht wie in diesem Artikel beschrieben gefunden haben, werden zur Sprache kommen.

Es werden auch Fragen des Verhältnisses von Wissenschaft und Glaube, zur Herangehensweise an die Genesis, zum Verständnis wissenschaftstheoretischer Aussagen und natürlich auch Chancen und Grenzen alternativer Theorien erörtert werden. Dazu war hier verständlicherweise kein Platz. ■



Dr. phil. Dr. rer. nat. Matthias Dorn

arbeitet als Geologe beim Niedersächsischen Landesamt für Bergbau, Energie und Geologie. Er verfasste – neben theologischen und philosophischen Beiträgen – zahlreiche naturwissenschaftliche Fachbeiträge. Er gehört zur Adventgemeinde Hannover-Mitte, ist verheiratet und hat zwei erwachsene Kinder.

Eine geringfügig erweiterte Fassung des Artikels ist im Internet unter www.adventecho.de, Ausgabe Juli-August 2009 zu lesen.

www.matthias-dorn.de